

# Baugewerkschaft

## Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Postgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung  
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

### Dreiviertel Jahre Krieg

Am 1. Mai sind rund dreiviertel Jahr seit Ausbruch des Krieges verfloßen. An diesem Abschnitt dürfte es angebracht sein, einen Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse dieses gewaltigsten aller Kriege zu werfen, zu prüfen, ob das deutsche Volk und seine Verbündeten damit zufrieden sein können. Und daraus gilt es Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen.

Deutschland führt einen Zweifrontenkrieg. An der Ostfront stehen seine Heere ganz in Feindesland, im Westen ebenfalls, bis auf einen winzigen Bruchteil im Oberelsaß. Belgien haben wir bis auf einen kaum mehr in Rechnung zu stellenden Rest besetzt, von Frankreich zula ein Sechstel seines Gebietes, davon sein wichtigstes Industriegebiet und sein fruchtbarstes Getreidebaugebiet. Auf die großen siegreichen Schlachten im Westen kurz nach Ausbruch des Krieges folgte die Einnahme der Schlachtlinie von der Schweiz bis an die Nordsee. Diese Linie halten wir seit September. Nirgendwo war es den Franzosen, Engländern und ihren vielen Hilfsvölkern: Indiern, Sudanesen, Negern, Kanadiern, Australiern, Neuseeländern usw., möglich, diese Linie zu durchbrechen. Trotz erheblicher numerischer Ueberlegenheit. Die großen Durchbruchversuche der Franzosen in der Champagne und die der Engländer bei Neuve-Chapelle endigten mit einem vollständigen Fiasko neben den schwersten Verlusten. Der gegenwärtige Durchbruchversuch der Franzosen zwischen Maas und Mosel kann schon jetzt mit dem gleichen Ergebnis verzeichnet werden. Bei Soissons schlugen wir im Januar die Franzosen kräftig aufs Haupt.

Wir erhöhten nacheinander die Festungen Alt-tich, Namur, Antwerpen, Tongwy, Maubeuge und andere Sperrwerke. An der Nordseeküste, gegenüber England, setzten wir uns fest.

Im Osten schlugen wir die großen siegreichen Schlachten an den masurenischen Seen und die Winterschlacht in Masuren. Ferner die großen Schlachten in Russisch-Polen, die mit einem allgemeinen Rückzuge der Russen endeten. Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden, der Marsch der russischen „Dampfwalze“ nach Berlin ist im russischen Dreck stecken geblieben.

Zur See waren wir nicht minder erfolgreich. Gewiß mußten unsere Auslandschiffe der englischen und japanischen Uebermacht unterliegen, wir erinnern jedoch an die Seeschlacht bei Coloneel, wo wir die Engländer schlugen, erinnern an die Taten der Ginde, der Parisruhe, der Märnberg usw. Ja, unsere Flotte hat sogar die englische Festlandsküste anzugreifen gewagt. Das Unerhörte für England geschah. Seit Jahrhunderten hatte das kein Feind mehr unternommen. Und doch hatte der ruhmverdiene englische Marineminister Churchill die deutsche Flotte mit Ratten verglichen, die im Nest stecken und die er ausgraben wollte. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die stolze Flotte Albions, die „Beherrscherin der Meere“, versteckt sich in ihren Häfen, aus Furcht, selbst in einer siegreichen Seeschlacht das bisherige Uebergewicht, auf dem Englands Weltmacht beruht, nicht mehr aufrechterhalten zu können. Unsere Unterseeboote haben ihr schon manchen herben Schlag beigebracht.

Kriegsgefangene hatten wir am 1. April in Deutschland 242364 Franzosen, 509350 Russen, 40267 Belgier und 20827 Engländer; insgesamt 812808. Geschütze (Feld- und schwere) wurden erbeutet bis Anfang März etwa 3300 belgische, 1300 französische, 850 russische und 60 englische, insgesamt 5510.

Staatskaut wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von den Japanern erobert, in unseren übrigen Kolonien wird, mit Ausnahme von einigen kleinen, mit wechselseitigem Erfolg gekämpft.

Unser Verbündeter Oesterreich hält mit uns Russisch-Polen besetzt. Der beabsichtigte russische Einbruch über die Karpathen nach Ungarn ist endgültig gescheitert. Dieser sehen die Russen noch in Galizien, wir dürfen vertrauen, daß dieser Gebietsteil ebenso von ihnen geläubert wird, wie es in der

Autowina geschehen ist. Die Kämpfe mit Serbien und Montenegro scheinen auf einem Beharrungs-zustand angelangt zu sein. Sobald Oesterreich Kräfte im Norden freibekommt, dürfte auch für diese beiden Staaten die Stunde geschlagen haben. Im Augenblick ist noch nicht der Moment gekommen, um die Kämpfe unserer tapferen Bundesgenossen voll zu würdigen. Wir sind überzeugt, daß dies geschehen wird, daß ihr heldenmütiges Ausstehen gegen eine geradezu erdrückende Uebermacht zu den ersten Ruhmestaten gezählt werden wird. Und erst recht ihr Verhalten in den Karpathenkämpfen des verfloßenen Winters, in unwirtlichen Bergen, in Schnee und Eis. Auch der Fall der Festung Przemyß mit ihrer tapferen Besatzung und das Freiwerden starker russischer Kräfte hat die Karpathenschlacht nicht zu Gunsten der Moskowitzer beeinflussen können. Was hier die Oesterreicher und unsere eigenen Truppen geleistet haben, das greuzt ans Uebermenschliche.

Unsere türkischen Verbündeten kämpfen im Kaukasus und in Mesopotamien gegen die Russen und Engländer mit Erfolg. Der abgeschlagene Angriff der Engländer und Franzosen auf die Dardanellen, der mit einem Verlust von drei großen Panzerkreuzern endigte, war nicht nur ein großer militärischer, sondern auch ein politischer Erfolg. Hoffen doch unsere Gegner, mit einem Angriff auf die Dardanellen verschiedene Balkanstaaten auf ihre Seite zu ziehen.

Das ist im allgemeinen der Stand der militärischen Lage. Es war unseren zahlreichen und mächtigen Gegnern nicht möglich, uns irgendwo zu schlagen, wir aber haben ihnen nicht nur siegreiche Schlachten geliefert, sondern ihnen auch in der angenommenen Verteidigungslinie die schwersten Verluste zugefügt.

Unsere Gegner haben sich aber auch noch nach anderen Verbündeten umgesehen. Der eine heißt Hunger für die deutsche Bevölkerung, der andere Hunger für unsere Gewehre und Maschinen. Indem England uns jede Lebensmittelzufuhr abschneidet, glaubte es uns so ungefähr Mitte Mai da zu haben, wo es wollte, nämlich daß wir zu diesem Termin durch Hunger gezwungen seien, einen schimpflichen Frieden nachzuführen. Es stützte sich bei seiner Kalkulation auf unsere bisherige Lebensmittelzufuhr. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, ein 68-Millionenvolk zu ernähren. Das deutsche Volk zeigt der Welt, daß es sich nicht aushungern läßt. Durch Beschlagnahme und zweckmäßige Verteilung ist die Volksernährung bis zur nächsten Ernte gesichert; wenn wir auch weniger Brot essen dürfen, so tut das unserem Willen zu siegen keinen Eintrag. Zudem wir aber den Spieß umdrehten und den Unterseebootskrieg gegen England eröffneten, haben wir die englische Prämierseele am empfindlichsten getroffen. Gewiß leiden auch wir unter hohen Lebensmittelpreisen, in England war die Preissteigerung jedoch noch höher. Und welche Folgen der Unterseebootskrieg für dieses Land nach sich zieht, geht aus der Statistik der englischen Weizenbestände hervor. Diese betragen in Lägern und Mais in Liverpool am 1. April 1914 410 446 Quarters (1 Quarter = 224 kg); am 1. März 1915 328 649 Quarters und am 1. April nur noch 236 729 Quarters. Diese Entwicklung zeigt, daß die Gefahr einer Aushungerung näher für England heranrückt wie für Deutschland. Was wir mit unserer Brotkarte geschaffen haben, ist ein organisatorisches Kunststück ersten Ranges. Wir haben die Gewißheit, daß wir damit den grausamsten Plan, den je ein Volk gegen das andere eronnen, zu nichte machen werden.

Die Grundlage aller Sprengstoffmittel ist Salpeter oder Stickstoff. Die deutsche Sprengstoffindustrie gewann bisher den Salpeter aus dem aus der südamerikanischen Republik Chile eingeführten Chilesalpeter. Bekanntlich dient dieser auch zugleich als Düngemittel. Durch die Unterbindung der Zufuhr hofften unsere Feinde auf baldigen Munitionsmangel. Zur Berein mit unseren Chemikern und Industriellen ist es der Reichsregierung gelungen, genügenden Stickstoff aus der Kohle und aus der Luft durch Reenanlage großer industrieller Werke zu gewinnen. Wir sind so reichlich gedeckt, daß die Regierung ein Stickstoffmonopolgesetz eingebracht hat, da sie hofft,

unserer Landwirtschaft nach dem Kriege vollständig mit dem erforderlichen Stickstoff versehen zu können.

Und wie steht es dagegen mit unseren zahlreichen Feinden? Ohne die amerikanische Munitionslieferung wären sie längst am Ende. Wir versichern den Amerikanern, daß wir ihnen das nie vergessen werden. Unsere von der amerikanischen Munition zu Krüppeln geschossenen Brüder werden zu ewigen Anklägern der amerikanischen Macht haben, die sich sonst in heuchlerischer Friedens- und Schiedsgerichtsel nicht genug tun können. Nordamerika zeigt genau den korrupten Charakter, der ein Wesenszug der französischen Republik ist.

Das Wirtschaftsleben Deutschlands bewegt sich in ruhigen, geregelten Bahnen. Die deutsche Industrie hat sich leicht den Verhältnissen angepasst. Gewiß ist, daß der eine oder andere Industriezweig leidet. Die Arbeitslosigkeit der ersten Zeit ist allmählich geschwunden, gegenwärtig zeigt sich sogar hier und da Arbeitermangel, insbesondere im Bergbau und in der Metallindustrie. Von Frankreich läßt sich nicht ein Gleiches behaupten, erst recht nicht von Rußland. In Frankreich wird Klage geführt über die wenig günstige Lage des Wirtschaftslebens und über die große Direktionslosigkeit; es mangelt an Kohlen; dies erst recht in Rußland, sowie an anderen Rohmaterialien. Rußland ist fast vollständig vom Weltverkehr abgeschnitten, es kann seine großen Erntevorräte nicht absetzen, trotzdem wird von Hungertod in verschiedenen Bezirken berichtet. Mangelndes Eisenbahnmateriale und mangelnder Organisationsgeist verschulden dieses, anßerdem die Sünden einer ungezügelten Spekulation. Englands Wirtschaftsleben ist voll beschäftigt, unter den Arbeitern gärt es jedoch andauernd. Eine Lohnbewegung löst die andere ab, die Regierung muß ihren ganzen Einfluß aufwenden, um große Streiks zu verhindern. Ihre Bemühungen um die Förderung der Munitionserzeugung sind bekannt, sie will sie u. a. erreichen durch Einschränkung des Alkoholgenußes und der bisher üblichen Freizeiten.

Das Wort des englischen Ministers von der letzten silbernen Kugel ist bekannt. Wer die letzte habe, d. h. wer das letzte Goldstück besitze, der habe auch den Sieg in den Händen. Daran war die Hoffnung geknüpft, daß Deutschland mit seiner finanziellen Kraft frühzeitig am Ende sei. Unsere letzte Neun-Milliarden-Anleihe hat etwas anderes gezeigt. Deutschland hält es in finanzieller Beziehung mit seinen Gegnern voll aus. Frankreich steht schlechter da als wir, Rußland steckt in großen finanziellen Nöten. Und England steht nicht besser da wie wir. Das was uns zum Verderben werden sollte, gereicht uns zum größten Vorteil. Indem man uns von jeder Einfuhr und Ausfuhr abschneidet, glaubte man uns auszuhungern. Dadurch zwang man uns, uns vollständig auf eigene Kraft zu stellen und alles, was wir brauchen, im eigenen Lande zu erzeugen. Dadurch aber bleibt alles Geld im Inland, es tritt nur einen Kreislauf an. Unsere Feinde dagegen müssen ihre vom Auslande bezogenen Erzeugnisse mit enormen Aufschlägen bezahlen. So wird das, was zu unserer Schwächung erbacht war, zu unserer Stärkung. Wir werden es auch in finanzieller Beziehung mit unseren Feinden aushalten, ja noch länger wie sie.

Das ist in großen Zügen der bisherige Verlauf und die bisherigen Ergebnisse des Krieges. Nach dreiviertel Jahren. Wir können damit zufrieden sein. Ungebrochen und aufrecht stehen wir da. Wir zeigen der Welt, daß die zahlreichen und mächtigen Feinde uns nicht niederzuringen imstande sind. Diese Erkenntnis bricht sich allmählich überall Bahn, bei vielen wecks Enttäuschung und Wut. Sie alle hofften ja, daß Deutschland unter der mächtigen Koalition seiner Gegner bald zusammenbrechen würde. Es ist anders gekommen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß, wenn die Grey, Poincaré, Delcassé, Jiwolki und wie die Kriegsbeher alle heißen, noch einmal das Spiel zu beginnen hätten, sie ihre Finger, wenigstens vorläufig, davon lassen würden. Für uns gibt's nur eine Parole: Durchhalten bis zum endgültigen Siege.

# Die handelspolitische Bedeutung Aegyptens

Aegypten gehört mit zu den Ländern, die in den letzten beiden Jahrzehnten ein sehr starkes Wachstum ihres Außenhandels aufzuweisen haben. Im Jahre 1895 betrug Ein- und Ausfuhr dieses Landes 436 Millionen Mark. Zehn Jahre später war diese Ziffer schon auf 864 Millionen angewachsen, um 1913 bereits die für ein Land wie Aegypten stattdich zu nennende Summe von 1247 Millionen Mark zu erreichen. Im Verlaufe von nicht ganz zwei Jahrzehnten ist also nahezu eine Verdreifachung der Ein- und Ausfuhr Aegyptens eingetreten. Dabei hat sich in der Ausfuhr eine Umlagerung hinsichtlich der exportierten Güterarten vollzogen. Während noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Ausfuhr von Bohnen, Weizen und Mais eine erhebliche Rolle spielte, sind diese Früchte seit längerer Zeit immer mehr zurückgetreten. Auch die Zuckerausfuhr ist nicht mehr so stark wie früher. Desto mehr hat die Baumwolle im Aegyptischen Export an Raum gewonnen. Die Ausfuhr von Rohbaumwolle und Baumwollfäden bezifferte sich 1913 auf annähernd 600 Millionen Mark und machte 90 Prozent der gesamten Ausfuhr aus. An sonstigen Ausfuhrartikeln sind noch von einiger Bedeutung: Zigaretten, Datteln, Reis, Zwiebeln, Häute und Felle von Rindern, Kamelen, Schafen und Ziegen, sowie Wolle. Die übrigen Waren der Ausfuhr sind nur mit unbedeutenden Summen vertreten. Der Baumwollbau ist eben die am meisten lohnende Bodenkultur und hat den Anbau anderer Kulturgewächse im Laufe der Zeit stark zurückgedrängt. Da die Baumwolle am besten auf buntem Schlamm Boden gedeiht, so liefert das Nubiengebiet des Nils besonders feine Qualitäten. Die Gesamtproduktion an Baumwolle in Aegypten beträgt 3 1/2 Millionen Doppelzentner. In der Weltproduktion steht Aegypten an dritter Stelle, wobei jedoch zu beachten bleibt, daß die amerikanische Erzeugung rund zehnfach, die indische 2 1/2 mal so groß ist als jene Aegyptens. Die Hauptausfuhr (gegen 300 Millionen) geht nach England; nach Deutschland gingen 1913 für 83 Millionen Mark, nach Belgien für 18 Millionen Mark.

In Einfuhrwaren stehen Textilprodukte an erster Stelle, denen dann Getreide, Gemüse und Mehl, Holz- und Metallwaren, chemische Produkte, Spirituosen und Öle, Kolonialerzeugnisse und tierische Produkte folgen. Naturgemäß steht auch bei der Einfuhr England allen anderen Ländern weit voran. England und seine Kolonien beherrschten 1913 fast 40 Prozent der ganzen Einfuhr, während die aus Deutschland nur 6 Prozent ausmachte. England hat eben durch die Festsetzung in diesem Lande dasselbe zu seiner Domäne gemacht.

Geht schon aus dieser Gestaltung des Eigenhandels Aegyptens seine Bedeutung für den Weltverkehr hervor, so kommt dazu noch die weit größere Wichtigkeit seiner Lage für den Handelsverkehr. Schon im Altertum war Aegyptens Lage für den Weltverkehr bedeutsam. Und auch im Mittelalter liefen von hier noch Handelsbeziehungen bis nach Indien. Mit der Auffindung des Seewegs nach Indien war die handelspolitische Bedeutung Aegyptens dahin. Erst als die Franzosen Vorkämpfer der Suezkanal zu bauen, wurde das wieder anders. Bis dahin war Aegypten handelspolitisch ein totes Hinterland. Nun wurde es zur Ausfallspforte nach den Ländern von Süd- und Ostafrika. Der Seeverkehr nach Indien, China und Japan, sowie nach Australien nahm nun seinen Weg durch diesen Kanal, der die Fahrt gewaltig verkürzte und die Gefahren der Reise erheblich verminderte. Darum war England auch sofort bestrebt, sich Einfluß auf diesen Seeweg zu verschaffen und kaufte 1875 dem Ägypten seine Anteilscheine ab. Durch die Verdrängung Frankreichs aus Aegypten hat sich England die politische Herrschaft über den Suezkanal gesichert. Denn auch durch den Bau des Panamakanals dem Weg über Suez infolge Abbruch getan wurde, als man für den Handel der Vereinigten Staaten der Weg nach Ostafrika und nach Australien gewaltig verkürzt wird, so bleibt der Weg über Suez für die europäischen Länder immer noch der kürzere. In Aegypten wird darum weiterhin der Schlüsselposten für den Handel mit Süd- und Ostafrika verbleiben. Aber gerade auf die Weiterentwicklung dieses Handels legt das westliche Europa große Hoffnungen.

Aegypten scheint aber auch zu Lande handelspolitisch eine große Rolle spielen zu sollen in nicht ferne Zukunft. Bekannt ist das Vorkommen einer Eisenbahnlinie von Suez über den Suezkanal nach dem Roten Meer. Diese Linie wird nach dem Suezkanal als Handelsweg für den Verkehr mit Ostafrika und Australien. Diese Linie wird nach dem Suezkanal als Handelsweg für den Verkehr mit Ostafrika und Australien.

Die geplante Zwischenstraße soll dann weiter durch britisches Gebiet bis an den Viktoriasee im Osten mit Anschluß an die Eisenbahnen Deutsch-Ostafrikas, andererseits bis zum Albertsee mit Fortsetzung in Belgisch-Kongo gehen. Würde es England in diesem Weltkrieg gelingen, Deutsch-Ostafrika wegzunehmen, so würde es eine ungeheure zusammenhängende Ländermasse in Afrika von Mozambik bis nach Kapstadt besitzen. Die Vollendung des großen Bahnprojekts durch Deutsch-Ostafrika hindurch würde ihm dann handelspolitisch die Herrschaft über das zum Teil mit reichen Naturschätzen ausgestattete Inner-Afrika verschaffen. An den Mäandern aber würde es nach Wegnahme der deutschen Kolonien gleichfalls die absolute Herrschaft von der See aus geltend machen können. Aegypten aber soll auf dem Gebiete des Landhandels mit Afrika für England die große Operationsbasis abgeben. Auf diese Bedeutung Aegyptens wird in der Öffentlichkeit nicht genügend hingewiesen. Auch hier erkennt man wieder, wie unerlos und unerfüllbar die englische Weltmachtspolitik ist. Nur ein starkes Deutschland wird imstande sein, das Recht auf freie Entfaltung aller Länder hinsichtlich ihrer politischen Interessen zu schützen.

# Unsere Brot- und Kartoffel-preispolitik

Unsere Brotgetreideversorgung ist in den Hafen sicherer Ruhe eingeleitet. Durch die Beschlagnahme aller vorhandenen Vorräte ist der unzureichenden Verwendung vorgebeugt. Die menschliche Ernährung hat über allem zu stehen, und wer das nicht einseht oder aus egoistischen Erleben nicht einsehen will, dem muß eben zwingend beigebracht werden, daß er sich dem Interesse der Allgemeinheit unterzuordnen hat. Aber auch dem einzelnen Menschen ist die Freiheit, soviel Brot zu essen, wie er glaubt nötig zu haben oder bisher gewöhnt war, genommen. Die Brotkarte weist jedem sein Teil zu, mit dem er auszukommen hat. Weil das jeder weiß, kann und muß er sich einrichten. Um die Brotkarte nicht zu einem absoluten Dogma zu gestalten, haben viele Gemeinden für Arbeiter, die ohne eine größere Brotkarte nicht auskommen können, Ausnahmen vorgesehen. Auf diese Weise kommen wir mit unseren Vorräten bis zur neuen Ernte aus, und die Hoffnung unserer Gegner wird glänzend zerschanden gemacht. Nachdem der Daseinsgebühren, dem sonst der Krieg nur gering empfundene Opfer auferlegte, wird auf diese Art der Ernst der Zeit deutlicher gemacht.

Nicht gleich zufrieden sind wir mit der Brotpreisentwicklung. Auch diese spielt eine Rolle, denn es kann nicht gleichgültig sein, der minderbemittelten Bevölkerung Preise abzunehmen, die sie in ihrer gesamten Lebenshaltung herabdrücken müssen und die den Produzenten und Händlern Gewinne in die Tasche spielen, für die irgendeine Berechtigung nicht vorliegt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Spannung zwischen Getreide und Mehl eine ganz außergewöhnlich hohe geworden sei. Sie betrug bekanntlich zwischen Roggengetreide und Roggenmehl im Januar-März 1914 rund 47 %, im März 1915 dagegen 222 % pro Tonne. Beim Weizen betrug diese Spannung im April-Juli 1914 rund 56 %, im März 1915 dagegen 183 %. Diese geradezu ungeheuerlich zu nennende Preissteigerung drückt sich in den Geschäftsergebnissen der Mühlen und Händler entsprechend aus. So erzielte z. B. die Sönerberger Mühle in Niederlahmstein einen Nettogewinn von 527 602 % oder 10 Proz. Dividende gegen 0 Proz. in 1913 und 5 Proz. in 1912. Die Hermann-Mühle, A.-G., in Posen verteilte 18 Proz. Dividende gegen 9 Proz. im Vorjahr. Die Wittener Walzenmühle in Witten und Duisburg verteilte eine Dividende von 10 Proz. auf die Vorzugsaktien und 8 Proz. auf die Stammaktien gegen 6 und 4 Proz. in 1913. Dazu treten dann die übermäßig hohen Abschreibungen oder Vorträgen auf neue Rechnung. Letztere betrug bei der Wittener Walzenmühle 285 904 % gegen 3024 % im Jahre 1913. Auf diese Art will man die hohen Gewinne vergrößern.

Von einem berechtigten Gewinn kann hier keine Rede mehr sein. Sicher ist, daß dieser Preistreiber ein Mangel hätte vorgehoben werden können, wenn mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide zugleich Höchstpreise festgesetzt worden wären. Diese Unterlassung haben die Konsumenten teuer bezahlen müssen. Natürlich waren dem Handel die Höchstpreise überhaupt nicht genehm, er will auch jetzt Angebot und Nachfrage entscheiden lassen. Dann allerdings hätten die Konsumenten, wenn diesem Streben nachgegeben worden wäre, und das seine Stütze im Handelsministerium hatte, das Blau vom Himmel erleben können. Die Folgen sind gar nicht auszudenken.

Nachdem nunmehr durch die Beschlagnahme sämtliche Roggen- und Weizenbestände der Spekulation entzogen worden sind, muß auch eine Herabsetzung der Preisgebaltens erwartet werden. Die Kriegsgetreidegesellschaft, der die Verteilung der vorhandenen Bestände und die Versorgung der Gemeinden mit Brotmehl obliegt, hat es in der Hand, eine anderweitige Preisfestsetzung herbeizuführen. Da sie außerdem keine Gesellschaft ist, die außer der Verzinsung des Betriebskapitals mit 4 Proz. Gewinn erzielen darf, muß dies erst recht erwartet werden. Das ist nun auch geschehen, allerdings nicht ohne jeden Erfolg zu haben, und auch nicht in der erwarteten Höhe. In den gebildeten 10 Preisgebieten, die sich im allgemeinen den früheren Höchstpreisen annähern, wurde für den nächsten 1. April von 35 % auf 25 % herabgesetzt und von 25 % auf 20 % im höchsten festgesetzt; für Weizenmehl 40,75 % resp. 43,75 % pro Doppelzentner. Sachverständige berechnen, daß bei diesem Preis der Kriegsgetreidegesellschaft 8-9 % Uberschuß pro Doppelzentner ab Mühle verbleiben, und daß ihre geschäftlichen Unkosten unmöglich diesen Betrag erfordern. Früher forderte sie einen Mindestpreis von 39 % für Roggenmehl und von 42 % für sogenanntes Kriegsmehl, gemischt aus Weizen- und Roggenmehl. Die Preisherabsetzung hätte mithin größer sein können. Das wird von ihr selbst empfunden, und sie stellt eine weitere Herabsetzung in Aussicht.

Trotz dieser Herabsetzung haben wir aber immer noch keine billigeren Brotpreise. Es wird eingewandt, die Bäckermehler könnten vor Mai keine Verbilligung eintreten lassen, ihre zu den früheren höheren Preisen erworbenen Mehle würden erst zu diesem Zeitpunkt aufgearbeitet sein. Will man dieses zugeben, dann muß aber von diesem Zeitpunkt unbedingt eine Verringerung erwartet werden, und tritt sie nicht ein, müssen die Kommunen von ihrem Rechte Gebrauch machen und Brothöchstpreise festsetzen. Groß-Berlin ist bereits dabei, die Brotpreise festzusetzen, und zwar werden genannt: 43 Pf. für das 2-Pfund-Brot, 68 Pf. für das dreipfundige und 85 Pf. für das vierpfundige. Die Bäckermehler laufen aber bereits dagegen Sturm, dieser Preis sei zu niedrig. Dabei steht es in normalen Zeiten so, daß Mehlpreis Brotpreis ist, bei den vorgenannten Preisen ersterer aber von letzterem um 8 resp. 4 Pf. pro Pfund Überschritten wird. Dieser Überschuss wird noch gesteigert durch den billigen Kartoffelzusatz. Es muß erwartet werden, daß nunmehr eine gründliche Wandlung eintritt. Die Konsumenten sind nicht gewillt, die unberechtigt hohen Preise auf die Dauer zu tragen.

Endlich hat sich auch der Bundesrat entschlossen, die Kartoffelnahrung für die städtische Bevölkerung sicherzustellen. Es hat großer Anstrengungen bedurft, ehe es dahin kam, weil das preussische Landwirtschaftsministerium, in einem hohen Optimismus und übertriebener Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft besungen, gegen die durchgreifende Maßregel war. Wer auch jetzt ist das noch nicht beschlossen worden, was unseres Erachtens notwendig war, nämlich Beschlagnahme des für die menschliche Ernährung notwendigen Quantums. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen forderte für die 43 Millionen städtische Einwohner die Beschlagnahme von 2 Millionen Tonnen (40 Millionen Zentner) und für die landwirtschaftliche Bevölkerung, die erheblich mehr Kartoffeln verbraucht, 2 1/2 Millionen Tonnen oder fünfzig Millionen Zentner. Nach der Bundesratsverordnung wird durch die gegründete „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ nur für die Stadtbewohner ein Quantum von zirka zwei Millionen Tonnen sichergestellt. Aber nicht durch Beschlagnahme, sondern durch freihändigen Ankauf. Nur bei Verweigerung der Übergabe von Kartoffeln kann unter bestimmten Voraussetzungen eine Enteignung durchgeführt werden. Die eine dieser Voraussetzungen ist, daß der Produzent die Kartoffel nicht zur Fortführung der eigenen Wirtschaft benötigt.

Immerhin: Wenn es der „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ gelingt, die erforderlichen Mengen Kartoffeln zusammenzubringen, die bis zur neuen Ernte, die bei Frühkartoffeln ja schon im Juni einsetzt, ausreichen, dann finden wir uns auch ohne die Beschlagnahme ab. Entscheidend bleibt, daß der beabsichtigte Zweck erreicht wird, auf welche Art ist gleich. Natürlich mußte den Produzenten und Händlern, deren Kartoffeln durch langes Lagern an Gewicht und durch Verfaulen leiden, ein Ausgleich im Preise zugestanden werden. Der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen schlug für die Monate Mai und Juni je 50 Pf. vor, die über den jetzt geltenden Höchstpreis gezahlt werden sollten. Das war nach der im Februar vorgenommenen Erhöhung der Höchstpreise um 1,75 % pro Zentner jedenfalls vollkommen ausreichend. Was die Regierung dagegen an Preiszuschlägen zu zahlen beschlossen hat, übersteigt alle Erwartungen. Sie zahlt nämlich auf den jetzt geltenden Höchstpreis zwischen dem 20. und 30. April einen Zuschlag von 1 %, und dann für je 10 Tage bis zum 20. Juni einen Zuschlag von 50 Pf. Ab 20. Juni beträgt somit der Zuschlag 4 % über den jetzt geltenden Höchstpreis, wozu noch 20 Pf. Provision pro Zentner für den Kommissionär kommen. Der Zentner Kartoffel kommt mithin beim Produzenten ab 20. Juni, wo der Höchstpreis auf 4,50 % steht, auf 8,70 % inkl. der 20 Pf. Provision. Läßt sich eine solche Preisbemessung überhaupt rechtfertigen? Und fehlen die Worte zur Kennzeichnung. Sie läßt sich weder rechtfertigen im Hinblick auf den Wert der Kartoffelnahrung noch im Verhältnis zu den Brotpreisen. Wer auch nicht zwischen den einzelnen Produzenten. Da die Zuschläge in gar keinem Verhältnis zum Aufwand und dem Verderb der länger lagernden Kartoffeln stehen, hat der den größten Vorteil, der zuletzt verkauft. Natürlich wird das jetzt jeder wollen. Den kleinen Besitzern kommt die Erhöhung nicht zugute, sondern nur den größeren und ganz großen Besitzern, die noch Kartoffeln zu verkaufen haben. Betrug die Erhöhung der Höchstpreise im Februar für die Besitzer eine Wertsteigerung von über 220 Millionen Mark, so kommt durch die jetzige Preispolitik eine solche von 70 bis 90 Millionen Mark hinzu.

Nun ist zwar in der Verordnung bestimmt, daß den Minderbemittelten die Kartoffeln seitens der Kommunen zu einem niedrigeren Preis zugänglich gemacht werden sollen und daß die Differenz des höheren Einkaufs die Reichskasse tragen soll. Ist dadurch zwar die Schwere der Zeit für die Armen gemildert, so bleibt doch der bittere Nachgeschmack, daß der öffentliche Steuerfiskus für einen ungerechtfertigten Preiszuschlag herhalten muß. Wir haben nun abzuwarten, in welcher Weise die Kommunen ihre Aufgaben lösen. Es gilt auf der Wacht zu sein, denn die Kartoffelnahrung hat im Hinblick auf die Proportionalität und die Preise der übrigen Lebensmittel heute für die Arbeiterbevölkerung eine ganz besondere Bedeutung.

Nun ist zwar in der Verordnung bestimmt, daß den Minderbemittelten die Kartoffeln seitens der Kommunen zu einem niedrigeren Preis zugänglich gemacht werden sollen und daß die Differenz des höheren Einkaufs die Reichskasse tragen soll. Ist dadurch zwar die Schwere der Zeit für die Armen gemildert, so bleibt doch der bittere Nachgeschmack, daß der öffentliche Steuerfiskus für einen ungerechtfertigten Preiszuschlag herhalten muß. Wir haben nun abzuwarten, in welcher Weise die Kommunen ihre Aufgaben lösen. Es gilt auf der Wacht zu sein, denn die Kartoffelnahrung hat im Hinblick auf die Proportionalität und die Preise der übrigen Lebensmittel heute für die Arbeiterbevölkerung eine ganz besondere Bedeutung.





Nr.	Verwaltungsstelle	Zahl der Mitglieder	Einnahme										Ausgabe										Nr.							
			Raffensbestand		Einkaufspreise		Wohlfahrtsbeiträge		Zuschlagbeiträge		Eigentumsbeiträge		Sonstige Einnahmen		Zufuß aus der Hauptkasse		Gesamte Einnahme		An die Hauptkasse eingekandt		An Hauptkassengehälber bezwendet für:			Sofortige Ausgaben		Gesamte Ausgabe		Zu werts an die Hauptkasse get.		
			Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.		Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.	Pf.	Mr.
162	Düsseldorf	326	1664 26	250 50	14791 35			668 90						17375 01			6714 50			1572 25	104	170 90	36			6627 40	15225 15	2149 86	2345 80	163
163	Düren	50	202 19	16	954 80			99 40						1272 19			484 79			47 60						802 23	834 63	437 57	175 42	163
164	Elberfeld-Barmen	450	2997 67	63	14480 80	10 80		802 70	179 28					18534 23			7477 74	107 30	2321 25	484	78 35				6644 35	17112 09	1421 24		164	
165	Euskirchen	58	1003 05	47	1561 15			44 60						2655 80			755			42 25	44	249 82			451 71	1542 78	1113 02	1028 52	165	
166	Witten	1020	7226 38	374	31666 70	21 40		782 80	93 57					40464 85			15100	170 35	4132 90	428	3403 66				11524 92	34759 83	5705 02	1667 04	166	
167	Krefeld	335	915 03	95 50	8566 50			918 20	535 79	441 50				11472 52			2481 44	110 10	1144 85	320	1880 81		166 67		5009 74	11093 61	378 91	280	167	
168	W. Gladbach	137	2105 67	67	5695 80	18 50		676 20	607 66					9170 33			3033 73	48 75	585 60	96		36 75	119 46		3129 87	7050 16	2120 17		168	
169	Remscheid	139	190 09	18 50	2272 80			124 80	3					2609 19			1466 75		205 85	80	29 90				738 98	2521 48	87 71		169	
170	Remscheid	211	1557 16	78 50	5981 95			292 80	558 10					8468 51			4367 33		166 10						2816 85	7350 28	1118 23		170	
171	Siegen	312	843 78	153	8167 85			377 40	51 59	250				9843 62			3706 57		474 30	108					4910 39	9199 26	644 36	2101 05	171	
172	Solingen	71	311 21	14	2863 55			96	10 25	100				3395 01			1812 41		178 00	72					1095 18	3158 49	236 52	200	172	
	Summa	3943	23563 75	1527	124566 40	78 70	6632 50	2192 61	1654 17	1602 15	13			63206 09	614 16	12591 50	2156	6948 84	11750 5	1793	3525 34	13667 36	2053 77			1162 48				
<b>Bez. Königsberg</b>																														
173	Altenstein	134	382 05	196	7172 75	142		160 80	229 60	1088 65				9371 85			5137 40	443 75	491 65	128	688 65				1807 40	8696 85	675		173	
174	Bischofsburg	4	9 45		60 50			90						70 85			47 17								23 68	70 85			174	
175	Braunsberg	30	86 77	50	362	30		3 30	2 10					484 67			264 29		49 70						70 27	884 26	100 41		175	
176	Christburg	4	8 93	50	85 75									95 18			64 20								15	79 20	15 98	4 80	176	
177	Danzig	491	3975 97	69 50	13404	108		1185	1185 45	818 71				20746 63			7589 58	108 48	2464 60	504	1069 17	66 89	701 35		6727 26	19211 33	1535 30		177	
178	Dirschau W.	16	23 52	9	776 20			12 90	2 80	68				892 42			386 89		166 10	56		50			204 95	882 94	9 48	11 60	178	
179	Dirschau S.	12	68 13	2	125 20			5 20	90					201 43			142 40								59 03	201 43			179	
180	Guttstadt	6	63 87	4 50	118			4 50	90	23				214 77			88 62		23		6 80				43 10	161 52	53 25		180	
181	Heilsberg	92	51 57	8 50	1319 90	11 40		10	9	65				1475 37			736 98		87 55	128					214 10	1166 61	308 76	202 52	181	
182	Königsberg	142	572 62	52 50	5862 65			129 70	109 25					6726 72			2700 24	36 53	927 45	248	232	157 95			2073 45	6465 62	261 10		182	
183	Randberg Ostpr.	13	67 42	5 50	418 35			17 40	20					508 87			345 73		3 50						119 36	468 59	40 26		183	
184	Warcienburg	8	45 52		110 05			7 40						163 87			94 35								26 63	120 98	42 89		184	
185	Wemel	11	18 71	1	174 20				09	16 75				210 75			133 98		19 50						41	194 48	16 27		185	
186	Neustadt Westpr.	38	76 92	5	548 40			7 90	1 65	100				739 87			289 73	151 54	96 60						158 33	696 20	43 67		186	
187	Puwig	16	58 61	14	448 80			34 40	4 40					560 21			354 85			36					126 82	517 67	42 54	6 94	187	
188	Pr. Stargard	6	14 46	50	21 10			40	20					36 68			18 16		2 50						16	86 66			188	
189	Seeburg Ostpr.	11	35 23	6 50	205 90				75					248 38			165 42								21 40	186 82	61 56		189	
190	Steegers-Prechlau	4	13 56	0 50	214 65			1 50	5 50	380 30				625 01			137 54				380 30				40 85	558 19	66 82	37 74	190	
191	Schwes	9		50	181 55			5 40	1 15					188 60			139 84								32 85	172 60	15 91	3 30	191	
192	Lapinau	11	38 63	3 50	271 85			11 60	20	44				389 90			196 20		31 90	44					66 46	328 56	41 34		192	
193	Luchel	3	1 46	50	181 75			1	40					135 11			104 57								80 20	134 77	34		193	
194	Martenburg	7	6 88	2	130 75			10						149 63			70								21 45	91 45	58 18	33 49	194	
	Summa	1068	5620 30	501 50	32145 30	291 40	1609 30	1554 64	2604 41	44218 75				19277 12	740 30	4374 05	1144	2376 92	274 84	701 35	11939 09	40827 67	3889 08			300 45				
<b>Bez. München</b>																														
195	Altötting	10	24 56		220 75					32				277 31			155 97		14 35	32					54 95	257 27	200 4		195	
196	Angsburg	328	488 68	77	9169 75			808 20	109 75					10653 38			4471 96		2011 30	308	14	50			3326 26	10181 52	471 86		196	
197	Burghausen	8	92 15		151 75			7 90	44					252 24			122		26 15						33 81	181 96	70 28		197	
198	Dillingen	20	20 17	1	527 40			4 20	8 80	50				615 57			286 88		115 60	52					154 66	609 14	64 3		198	
199	Donauwörth	3	76 38		47 75			1 60						125 73											4 13	121 60	108 22		199	
200	Füssen	13		3 50	158 60				1 21					163 31			47 34								35 98	163 31			200	
201	Ingoftadt	78	323 57	6	1925 30			230 40	16 40					2501 67			947 17		181 25	156					717 60	2002 02	499 65	13	201	
202	Kaufbeuren	13	68 17	2	415 90				17 70					503 77			274 67		22 40						156 24	453 31	50 46		202	
203	Reimpten	24	178 25	4 50	418			3	30	36				670 05			322 38		360	36					143 15	505 13	164 92		203	
204	Randshut	8	8 21	10	272 05				9 35					198 99			198 99				4 50					61 42	264 61	35		204
205	Randshut, Dech	4	20 65		95 60									116 25			56 72		16 80						41 63	115 15</				



Einnahmen und Ausgaben der Zentralkasse für das Rechnungsjahr 1914.

Table with columns: Einnahmen, M, S. Rows include: An 85% aus den wöchentlichen Beiträgen und Eintrittsgeldern, Zuschlagsbeiträgen, Für Futterale, etc.

Table with columns: Bilanz, M, S. Rows include: Einnahmen, Ausgabe, Bestand.

Table with columns: Vermögensnachweis, M, S. Rows include: Kassenbestand in der Zentralkasse, inkl. verbliebener Zentralkassengelder in den Verwaltungsstellen, Konto Verbandshaus, Gesamtvermögen am 31. Dezember 1913.

Vorstehende Abrechnung haben wir geprüft und mit den Belegen in Einnahmen und Ausgaben in Uebereinstimmung gefunden. Der Kassenbestand ist uns nachgewiesen.

Die Revisoren: Aug. Schönefäs, Königsberg. Karl Hilbrandt, Hannover. Heinrich Hohmann, Braunschweig. Der Zentralvorstand: J. M.: Sof. Wiebeberg, I. Vorsitzender. Fr. Jacobi, Kassierer.

Table with columns: Ausgaben, M, S. Rows include: a) Verbandsorgane: Für Satz, Druck, Papier und Expedition der 'Daugeverfchafft', Redaktion und Mitarbeit, Porto, etc.

Table with columns: Ausgaben, M, S. Rows include: b) Agitation: Für Unterhaltung der Bezirkssekretariate, An der Zentralkasse und Zuschuß zu Sekretariaten, Für Konferenzen, etc.

Table with columns: Ausgaben, M, S. Rows include: c) Unterstützungen: Für Militärunterstützung, Rechtshilfe, Krankenunterstützung, etc.

Table with columns: Ausgaben, M, S. Rows include: d) Verwaltung: Für Gehälter, Zuschüsse, Kassenrevisionen, Anfertigung von Mitgliedsbüchern, Statuten und Flugblättern, etc.

Summa 758 853/05

Allgemeines

Das Eisene Kreuz erhielten die Kollegen: Richard Ostrowski, Mitglied der Zahlstelle Oltva (Maurer); Hermann Meuser, Mitglied der Zahlstelle Remscheid; Heinrich Creu (und befördert zum Unteroffizier), Mitglied der Zahlstelle Lindau am Harz; Ludwig Bogort (erster und zweiter Klasse und Beförderung zum Feldwebel), Mitglied der Zahlstelle Hohenalza; Jakob Pletchen aus Gölz und Johann Mühlhoff aus Gölbern, Mitglieder der Verwaltungsstelle Krefeld; Nikolaus Reiss, Mitglied der Zahlstelle Käfertal-Mannheim. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Sohneintommen und Kriegsverletztenrente. Bei den ausgiebigen Debatten über die Kriegsverletztenfürsorge ist besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, die Renten der Kriegsinvaliden sicherzustellen auch für den Fall, daß die Renteneinpfänger infolge ihrer gewerblichen Tätigkeit zu einem höheren Einkommen gelangen sollten. Wie die 'Deutsche Arbeitgeber-Zeitung' (Nr. 15, 1915) mitzuteilen weiß, hat sich das preussische Kriegsministerium zu dieser Angelegenheit geäußert, um Besorgnisse dieser Art zu zerstreuen. Es sei nicht zu befürchten, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbs die Höhe der Rentenzahlung ungunstig beeinflussen könnte. Ferner heißt es in der Auslassung des Kriegsministeriums:

Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des einzelnen Verdienstes kann allein keine Abänderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebührenten ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist so lange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in erheblichem Grade, also um mindestens 10 v. H., geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Kriegszulage von 27 M monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches Einkommen er aus seiner Beschäftigung hat. Weher Arbeiter noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwerbung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes sachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Das Kriegsministerium wünscht, daß alle beteiligten Stellen Befürchtungen dieser Art entgegenzutreten würden. Man wird diese wichtige Verlautbarung festhalten, da sie für die fernere Gestaltung der Kriegsverletztenfürsorge vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus von großer Tragweite sein kann.

Englische Gewerkschaftler gegen Deutschland. Bei den öffentlichen Auseinandersetzungen über die Haltung der Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern hat in Deutschland die Ansicht an Boden gewonnen, als

ob die englischen Gewerkschaften im Verlauf des Krieges eine Wandlung in ihrer Stellung zum Kriege durchgemacht und den Geschlechtern heute objektives gegenüberstünden. Das trifft jedoch nur auf einzelne Persönlichkeiten zu; im allgemeinen hat der Haß gegen Deutschland auch in der englischen Arbeiterbewegung eher noch eine Steigerung erfahren. Deutlich zeigt dies eine öffentliche Kundgebung von 27 Abgeordneten der englischen Arbeiterpartei an die Arbeiter Belgiens und Frankreichs. In dieser Erklärung drücken die Abwesenden den Belgiern und Franzosen ihre tiefgefühlte Sympathie in ihrem heroischen Kampfe zur Zurücktreibung des Einflusses Deutschlands aus, versichern ferner, daß sie mit Herz und Seele mit ihnen sind in ihrer Gutschlossenheit, Frankreich und Belgien von dem Eindringling zu befreien. Wörtlich heißt es in der Kundgebung:

Wir erkennen an, daß Sie nicht nur Ihre eigenen nationalen Freiheiten verteidigen, sondern daß Sie auch für die Freiheit ganz Europas gegen die Beherrschung durch despotischen Militarismus kämpfen. Wir sind voll der tiefsten Bewunderung für den Mut und die Ergebenheit, welche Sie in dem jahrelangen Konflikt, den Sie gegen Ihren grausamen Feind führen, entwickeln, und unsere Wünsche werden von der Masse der organisierten Arbeiter Großbritanniens geteilt. Hunderttausende von Gewerkschaftern, angespornt von gerodeter Entrüstung über den verbrecherischen Anfall Deutschlands, sind freiwillig in die Arme eingetreten, welche im Vereinigten Königreich aufgeboten wurde, um die französische und belgische Sache zu unterstützen. Wir haben jede Maßnahme unterstützt, welche dahin geht, dieses freiwillige Heer zu einem großen und mächtigen Instrument für die Verteidigung von Demokratie und Zivilisation gegen die Mächte der Autokratie und des Despotismus zu machen.

Der Aufruf ist von einem Führer des Eisenbahnerverbandes, G. J. Wardle, verfaßt und von anderen hervorragenden englischen Gewerkschaftsführern, u. a. Barnes (Maschinenbauer), Hodge (Stahlschmelzer) usw., unterzeichnet. Der heftige und verleumderische Inhalt der Kundgebung wird das deutsche Volk kalt lassen, auf etwas mehr oder weniger Lügen und Verleumdungen kommt es nicht an. Es muß aber der irigen Auffassung entgegengetreten werden, als ob in der englischen organisierten Arbeiterpartei weniger Haß gegen das Deutsche vorhanden sei als in den übrigen Schichten der britischen Bevölkerung.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Groß-Berlin

Wie der Verband Märktischer Arbeitsnachweise berichtet, hält die Besserung, die der Arbeitsmarkt nach dem Rückgang in der Woche vor Ostern zeigt, auch für die Zeit vom 12. bis 19. April für männliche Arbeitskräfte an. Ebenso gestalteten sich die Verhältnisse für weibliche Arbeitsuchende günstiger als in der Vorwoche. Bei den Groß-Berliner Arbeitsnachweisen überwiegt die

Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften die Zahl der neuen Stellensuche wieder um ein beträchtliches, wenn auch das Arbeiterangebot immer stärker war, als bei der stets weiteren Einziehung der Arbeitskräfte für das Heer zu erwarten war. Für die Berliner Metallindustrie, die mit Heereslieferungen noch stark beschäftigt ist, bleibt der Arbeitsmarkt dauernd günstig, der Mangel an gelernter Metallarbeitern, besonders an Schlossern, Schneidern und Drehern, macht sich hier dauernd fühlbar. Der Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallindustrie erleidet eine Zunahme der Vermittlungen von 190 auf 650. Während sich die Zahl der offenen Stellen von 1180 auf 1550 vermehrte, sank die Zahl der Stellenjuchenden wieder von 260 auf 220. Für die Lederindustrie machen sich Anzeichen bemerkbar, daß die günstige Entwicklung nachläßt, da der Heeresbedarf zumeist gedeckt ist. Auch die Beschäftigung in der chemischen Industrie bleibt schwach, da wegen Einschränkung des Ausführhandels die Betriebe nicht voll ausgenutzt werden können, trotzdem macht sich ein Mangel an brauchbaren, geschulten Arbeitskräften immer fühlbarer. Die Holzindustrie und Papierindustrie zeigten eine leichte Besserung des Arbeitsmarktes. Bei den umgekehrten Arbeitern zeigt sich dauernd eine rege Nachfrage nach brauchbaren Arbeitskräften.

Für die weiblichen Arbeitsuchenden gestaltete sich die Entwicklung weniger günstig. Hier übersteigt auch jetzt die Zahl der Stellensuchenden beträchtlich diejenige der offenen Stellen. Für die herabgehenden Groß-Berliner Arbeitsnachweise betrug das Ueberangebot 2300, indem auf 5000 Stellensuchende 2700 offene Stellen kamen. Eine günstigere Gestaltung zeigt das Bekleidungs-gewerbe, in dem für Berlin infolge der Frühjahrs- und Sommeraufträge die Nachfrage nach Arbeitskräften rege ist. Für Konfektionären waren die Verhältnisse durch die weitere Einberufung des Landsturms in der Berichtswache besonders günstig, dagegen machte sich bemerkbar, daß durch die dauernde Einschränkung vieler kaufmännischer Betriebe die in der Expedition entbehrlichen Kräfte die Zahl der Stellensuchenden vermehren.

Bei den Arbeitsnachweisen Groß-Berlins wurden vermittelt 4868 (4782) männliche und 3695 (2388) weibliche Arbeitskräfte. Offene Stellen waren vorhanden 6581 (6238) für männliches und 3461 (3129) für weibliches Personal. Arbeitsuchende wurden 5539 (4944) Männer und 4991 (4451) Frauen gezählt.

Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf die Vorwoche.

Steuerungszulagen

Seit kurzem, so entnehmen wir dem 'Bayerischen Kurier', mehren sich die Eingaben der gewerkschaftlichen Organisations an Staat, Gemeinde und die privaten Arbeitgeber um Gewährung von Steuerungszulagen. Die Ursache liegt in der außerordentlichen Preissteigerung fast aller Lebensmittel und Bedarfsartikel. Kann ein Gewerkschaftsgegenstand ist davon verschont geblieben, und gerade die zum Leben unentbehrlichsten Artikel weisen die stärkste Steigerung auf. Zum Teil müssen wir die Steuer-

rump als unvermeidliche Kriegsopfer ruhig hinnehmen, zum großen Teil jedoch ist sie sachlich nicht gerechtfertigt und nur auf schändliche Gewinnsucht einzelner Kreise zurückzuführen. Die von Staats- und Gemeindebehörden und zum Teil auch von privaten Vereinigungen gegen die Teuerung ergriffenen Maßnahmen haben unzweifelhaft viel Gutes gehabt, sie haben aber im allgemeinen die Preissteigerungen nicht verhindern können. Es ist nicht nur keine Verbilligung, eingetreten, sondern bei einzelnen Waren häßt im Gegenteil die Preissteigerung noch an. Und wie ein Keil den anderen treibt, zieht die Verteuerung einer Ware sofort andere nach, und schließlich bleibt alles am Konsumenten hängen. Das sind recht bedenkliche Zustände, die besonders schwer auf den mitderbemittelten Volksschichten lasten. Ganz abgesehen von den erhöhten Kosten des Haushaltes, haben nämlich die meisten Familien noch ganz besondere Leistungen infolge des Krieges aufzubringen. Vater, Söhne, Brüder oder Verwandte stehen im Felde, die ab und zu ein — wenn auch noch so bescheidenes — Viebespatzchen erhalten sollen. Daneben müssen vielfach auch den Familienmitgliedern von Verwandten oder Bekannten besondere Zuwendungen gemacht werden.

Berücksichtigt man alle diese Umstände, so ist zu verstehen, warum der Wunsch nach Teuerungszulagen laut wird und diese selbst als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet werden müssen. Eine Anzahl Staatsbetriebe, Kommunalverwaltungen und private Arbeitgeber haben, in sachlicher Würdigung der gegenwärtigen Verhältnisse, auch bereits Teuerungszulagen gewährt. Einzelne Arbeitgeberverbände haben sogar durch besondere Rundschreiben ihre Mitglieder ersucht, den Wünschen der Arbeiter nach Teuerungszulagen zu willfahren. So verfährt der „Arbeiterverband im Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbe“ folgendes Rundschreiben, das verdient, in weitesten Kreisen bekannt zu werden:

„Wenn auch Industrie und Handel bald nach Beginn des Krieges teilweise stark beschäftigt worden sind und die Gewerkschaften, wie man rühmend anerkennen muß, ihr Möglichstes getan haben, um die Not der Arbeitslosigkeit abzuwenden und der großen Anzahl von Frauen und Kindern der zur Fahne einberufenen Arbeiter beizustehen, so ist dennoch nicht zu verkennen, daß bei den gesteigerten Lebensmittelpreisen die Notlage auch hier nicht zu unterschätzen ist.“

Wir richten daher an alle unsere Mitglieder die Mahnung, trotz der ihnen vielfach aufgezwungenen Mehrbelastung ihrer Unkosten während der Dauer des Krieges ihren Arbeitern oder deren Angehörigen eine freiwillige Kriegszulage von einigen Mark wöchentlich zu gewähren.

Zu unserer großen Genugtuung können wir konstatieren, daß ein großer Teil unserer Mitglieder dieser Anforderung nicht nur bereits Folge geleistet hat, sondern auch schon laufende Unterstützungen an die Frauen der zur Fahne einberufenen Männer bewilligt hat.

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß unsere Bitte in dieser Hinsicht auch weiterhin gute Früchte tragen wird, selbstverständlich müssen wir es jedem einzelnen überlassen, die Kriegszulage seinen Verhältnissen entsprechend zu gewähren, und sind überzeugt, daß jeder das Seine tun wird, die Arbeitsfreudigkeit der Arbeitnehmer nicht sinken zu lassen, sondern bemüht sein wird, auch hier wiederum einen Baustein zur besseren Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen.“

Es wäre nur zu wünschen, daß sich diesen weitestgehenden Standpunkt recht viele Arbeitgeber als Vorbild dienen lassen.


### Verbandsnachrichten

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 2. Mai, der 9. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

**Schwerin a. B.** Am Sonntag, den 11. April, fand im Lokale des Herrn Schulz unsere Generalversammlung statt. Durch die Kriegswirren war auch hier das Gesellschaftsleben gelockert worden. Der gesamte Vorstand ist zum Kriegsdienst eingezogen und so fehlte es an gewerkschaftlicher Anregung. Die Arbeitslosigkeit, die hier noch herrscht, trägt auch nicht dazu bei, das Gesellschaftsleben zu heben. Es war daher die höchste Zeit, daß eingegriffen wurde. Die Versammlung war in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse mäßig besetzt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag, 2. Kassenbericht, 3. Wahl des Vorstandes. Kollege Müller zeigte uns in seinem Vortrage den Ernst der Lage, in welcher unser Vaterland durch den Krieg genommen ist. Auch wir zu Hause können viel dazu beitragen, daß wir die Feinde zuhause machen. Die Gewerkschaften haben auch während des Krieges sich gegenständig betätigt. Auch hier in Schwerin müssen die Kollegen alles aufbieten, die Organisation lebensfähig zu erhalten. Im zweiten Punkt erbat Kollege Scheunemann den Kassenbericht. Am Schluß des vorigen Jahres waren 60 Mitglieder vorhanden. Angemessen und geregelt sind sieben Mitglieder, acht Mitglieder traten im Laufe des Jahres ab, was 23 Mitglieder sind zum Kriegsdienst eingezogen. Es verblieben daher noch 35 Mitglieder am Ende. Die gesamte Einnahme betrug 1203,29 M. Aus der Jahreskasse wurden ausbezahlt: 191,40 M für Krankenkassenbeitrag und 71,4 M für Beiträge. Die letzten Kassenberichte betragen 172,2 M. In der Schlussrede verblieb noch ein Antrag von 201,60 M. Die Versammlung ergab

folgendes Resultat: Als Vorsitzender Albert Fleemann, als Kassierer Joseph Scheunemann, als Schriftführer Ludwig Ganja, als Hauskassierer August Scheunemann. Die Kollegen versprachen, alles aufzubieten, damit, wenn die Kollegen vom Kriege zurückkehren, die Organisation so besteht, wie sie die Kollegen verlassen haben. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde festgestellt, daß die Arbeitgeber alle ab 1. April laut Tarif 2 Pf. zugelegt haben. Es konnte somit nach zweistündiger Tagung die gut verlaufene Versammlung geschlossen werden.

**Börlitz.** Unsere Verwaltungsstelle blüht im allgemeinen auf ein ruhiges Jahr zurück. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind tariflich geregelt und werden von beiden Seiten eingehalten. Die Versammlungen fanden

- 
- Es starben den Helmentod fürs Vaterland die Kollegen:
- Wilh. Schilling aus Elsf.
  - Karl Selzer aus Seibelsdorf.
  - Albert Mauelschagen.
  - Peter Burhenn aus Laudenbach.
  - Theodor Dietmann.
  - B. Huesmann.
  - Joh. Scheidemann.
  - Heinrich Bornträger aus Müdigheim.
  - Anton Wagner aus Erfurtshausen.
  - Jos. Kraus.
  - August Mellies aus Hiddesen.
  - August Johannig.
  - Jos. Grota.
  - Ignaz Glawny.
  - Jakob Marz.
  - Herm. Horz.
  - Jos. Rint.
  - Wilhelm Piches.
  - Adam Sproß.
  - Jos. Matowial.
  - Jos. Wachniski.
  - August Strud.
  - Heinrich Ruthe.
  - Herm. Rohmann.
  - Wilh. Borgolte.
- Zahlstelle Remscheid.  
Zahlstelle Laudenbach.  
Zahlstelle Trubenhäusen.  
Zahlstelle Vöckum.  
Zahlstelle Brakel.  
Zahlstelle Schweinsberg.  
Zahlstelle Müllenberg.  
Verwaltungsstelle Detmold.  
Zahlstelle Blotho.  
Zahlstelle Gr.-Wartenberg.  
Zahlstelle Leutersdorf.  
Zahlstelle Neuwied.  
Zahlstelle Gobbach.  
Zahlstelle Godesberg.  
Zahlstelle Groß-Zimmern.  
Zahlstelle Hannover, Bauhilfsarbeiter.  
Zahlstelle Birke.  
Zahlstelle Stahle.

- Anton Grewe aus Wewer.
  - Joh. Ring aus Groß-Döbern.
  - Jakob Schlager, Kl.-Döbern.
- Verwaltungsstelle Paderborn.  
Verwaltungsstelle Oppeln.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Durch den Krieg wurden uns bisher 805 brave Kollegen entzissen.

Am 17. April starb nach längerer Krankheit unser treuer Kollege Konrad Gans aus Bern im Alter von 25 Jahren an Lungenerkrankung.  
Zahlstelle Frieledorf.  
Ehre seinem Andenken!

regelmäßig einmal im Monat statt, in denen Vorträge über die verschiedensten Themen von den Kollegen Gottschalk-Breslau, Vogt-Dresden, Schreffels und Schulz gehalten wurden. Die Kassenberichte wurden nach Prüfung durch die Revisoren vierstellig bestätigt. Trotz aller Anfechtungen von gegnerischer Seite erhöhte sich unsere Mitgliederzahl. Von der Abhaltung eines Stiftungsfestes wurde im Hinblick auf den Krieg Abstand genommen. Ein Ausflug mit benachbarten Ortsgruppen ins Rippetal fand statt. Die Erregung der uns sehr geliebten Vertrauensmänner ging rechtzeitig vor sich. Kögen sich auch im laufenden Jahre genügend Mitarbeiter finden. Es gilt zu hoffen, was wir erworben haben, um, wenn wir uns wieder des Friedens erfreuen, desto leichter und leichter weiter aufbauen zu können.

## Aus dem Baugewerbe

(Unter dieser Rubrik finden Bauinsätze, Submissionsergebnisse, technische Mitteilungen im Baugewerbe und dergl. Aufnahme. Berichte über Bauinsätze sind so schnell wie möglich einzuliefern.)

**Ueber die Lage des Berliner Baugewerbes** schreibt das „Berl. Tageblatt“: Das Frühjahrsbaugeschäft in Groß-Berlin hat bisher eine lebhaftere Entwicklung gewonnen, als man mit Rücksicht auf den Krieg, den Arbeitermangel und die Anfuhrschwierigkeiten erwartet hatte. In Betracht kommen namentlich Um- und Erweiterungsbauten; aber auch Wohnhaus- und Geschäftshausneubauten sind, erstgenannte besonders in den weiter hinaus gelegenen Vororten, in Angriff genommen worden. Als Baugelbgeber kommen u. a. auch Privatkapitalisten in Betracht, die anscheinend davon ausgehen, daß es sich bei den Baubarbeiten um lukrative und kurzfristige Gelbanlagen handelt. Wie verlautet, werden u. a. auch den Hauseigentümern bei Amortisationshypotheken Teile des amortisierten Betrages vom Häubiger als Baubarlehen zur Vornahme von Um- und Verbesserungsbauten wieder überlassen. Am Bau materialienmarkt hat sich, trotz der verhältnismäßig günstigen Tendenz des Baugeschäfts, eine einseitige Entwicklung und Preisgestaltung noch nicht herausbilden können.

### Bücherchau

Im Unterseeboot an den Feind lautet der Titel eines überaus fesselnden und beschreibenden Aufsatzes über das Leben an Bord dieser von allen Völkern gefürchteten deutschen Kriegswaffe. Wir lernen in diesem Artikel den Dienst an den Maschinen, den Dienst an den Geschützen, den Dienst an den Torpedorohren kennen, wie erleben die spannenden Augenblicke bei der Torpedierung eines englischen Schiffes. Diesen interessanten Text, durch seltene, lehrreiche Bilder unterstützt, eine treffliche Zugabe zu dem erklärenden Wort, finden wir in Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57, Preis jedes Heftes 30 Pf.), von dem soeben die neuesten Hefte (20/21) erschienen sind. Im ersten Teil, der eigentlichen Kriegsgeschichte, finden wir die die Welt in Erntanen sehenden Kämpfe der an Zahl schwachen deutschen Truppen gegen die ungeheuren russischen Massen bei Mlone, in der Umgegend von Warschau und Zwaugorod, in Ostpreußen, bei Lomza und bei Mitno, um nur einige Namen zu nennen, geschilbert. Aber dank dem genialen Führen eines Hindenburg und seiner Generäle wird ein Sieg nach dem anderen erfochten. Interessante Bilder, Skizzen von Feldzugsteilnehmern und Karten geben ein lebendiges Bild von dem gewaltigen Ringen deutscher Kraft und schmücken auch diese Hefte aufs schönste. Im zweiten Teil sei auf die bedeutungsvollen Artikel „Winterkämpfe im Ober-Elsas“, „Machtliche Ergebnisse in Flandern“, „Die Siegesbeute in der Winterschlacht in Masuren“, „Der Schneeschuh im Kriege“, „Der Suez-Kanal“ hingewiesen. Auch diese Artikel, die zum Teil Briefen der Feldzugsteilnehmer entnommen sind, sind reich mit Bildern geschmückt und zeigen auch ihrerseits, daß der Verlag alles aufgeboten hat, um Bong's illustrierte Kriegsgeschichte so interessant und vielseitig wie möglich zu gestalten. Die beigegebenen farbigen Kunstplatten von zwei unserer ersten Militärkünstler dürften wesentlich beitragen, dem Werke viele Freunde zu schaffen.

### Versammlungskalender

Ludau. Sonntag, den 2. Mai, 1 Uhr mittags, Versammlung im Schützenhause. R. Krüger.

### Bekanntmachung

Verwaltungsstelle Braunschweig.  
Zureisende Kollegen wollen sich beim Kassierer, Kol. Hohmann, Rosenstr. 11, 3 Tr., melden. Pflicht eines jeden zureisenden Kollegen ist es, sich sofort anzumelden.  
Der Verwaltungsstellen-Vorstand  
H. A.: Heinrich Hohmann.

**Gemeinnützige**



**Deutsche Volksversicherung**

des  
**Zentralverbandes christl. Bauarbeiter Deutschlands**